

gelegt. Bei *Persoon*, der die Exsikkaten mit Leim auf Papier festmachte, ist die Sicherheit der richtigen Bestimmung viel größer; so hat dieser Autor z. B. *Poria medulla-panis* von verschiedenen Orten erhalten und immer richtig erkannt. *Persoon* verdiene in dieser Beziehung mehr Lob¹⁾.

So steht *El. Fries* vor uns wie ein Prophet (er trägt auch den Namen eines solchen), ein Seher und Führer in dem Labyrinth der Mykologie, ein zweiter *Linné* auf dem großen Gebiet der botanischen Wissenschaften. Wenn wir sein Porträt²⁾ anschauen mit dem vollen breiten Gesichte, der hohen Stirne, den klaren Augen, den weißen Haaren, geschmückt mit der farbigen schwedischen Mütze — höchst originell und natürlich (gegenüber der Perückenfigur eines *Linné*), es muß uns Ehrerbietung abringen. *Elias Fries* wird in der Geschichte der Pilzkunde unsterblich sein.

(Schluß und Nachtrag folgen!)

Merkwürdige Pilzfunde.

5. Tropfenbildung bei Pilzen.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Mit 1 Tafel und 2 Figuren.

(Fortsetzung. Vgl. Bd. 10, 1926, S. 272 ff.)

Die Cystiden treten entweder auf der ganzen Lamellenfläche auf, oder sie werden besonders auffallend an der Blattschneide (die dadurch oft blaßflockig bzw. bewimpert erscheint!) bzw. an den Poren der Röhrlinge, worauf ich schon verschiedentlich hinwies. Auch die filzigen Stielkörnchen der Boletaceen sind solche Cystidenbüschel (3a).

Auf die bildlich dargestellten Funde komme ich am eingehendsten zu sprechen. Zuerst meine Einzelbeobachtungen.

Collybia mucida Schrad. (weißer Hallimasch, Buchen-Ringröbling). In Agarkulturen vor der Fruchtkörperbildung Ausscheidung von gelblichen Tröpfchen. 28. 5. 25. — Ähnliche Tröpfchenbildung ist auch bei Schimmelpilzen in Kulturen oder bei eingemachten Früchten usw. zu beobachten.

¹⁾ Es wird auch behauptet (ich glaube von *R. Maire*), daß *Fries* in bezug auf die Angaben hinsichtlich der Gerüche der Pilze nicht viel Vertrauen verdiene; denn er sei ein großer Freund des Schnupftabaks gewesen.

²⁾ Bilder von *Fries* in den *Acta Horti Bergiani*, Bd. III. Ein schöner Lichtdruck im 2. Bd. der *Icones selectae* (Alter vielleicht 70 Jahre, Tracht eines schwedischen Bauern); im 2. Bild aus den 80er Jahren (Typus mehr der eines alten Gelehrten) bei *Lloyd*, l. c.; dieses von mir auch veröffentlicht in meinem großen Werke „Buch der Natur“ III. Bd. (Regensburg 1925), S. 219.

Fistulina hepatica Schff. (Ochsenszunge). Die jungen, prachtvoll zinnberot getönten Fruchtkörper scheiden helle bis blutrote Tröpfchen aus. Kranichstein, an *Quercus* 7. 9. 26.

Gomphidius maculatus Scop. (gefleckter Gelbfuß) (6563). Stielpitze mit dunklen Pünktchen, daran hängen gelbe bis schmutzig-blutrote Tropfen. Stiel also nicht trocken, wie bei Rücken (4) angegeben. Färbt Einwickelpapier dauerhaft violett, ähnlich wie bei *Boletus*

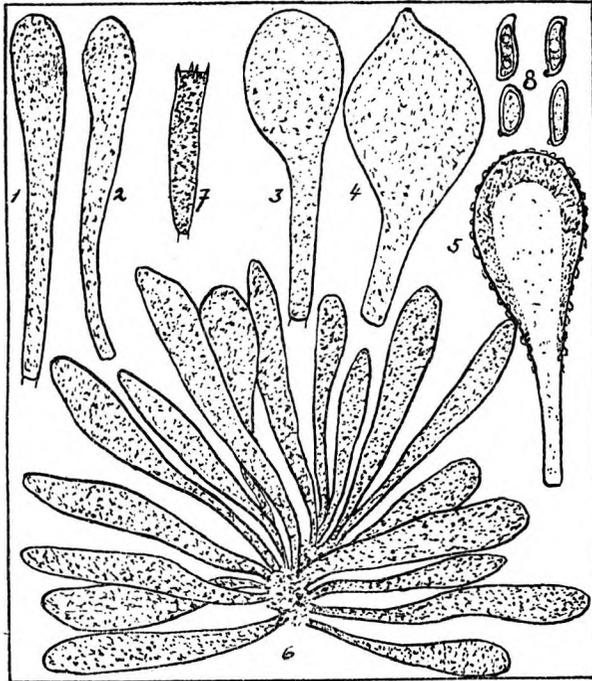


Abb. 1. Elfenbein-Röhrling (*Boletus placidus* Bon.). Elemente der Fruchtschicht und der Stielkörnerchen. Fig. 1—3 Cystiden von den Poren, Fig. 4—6 von den Stielkörnerchen, Fig. 6 ein Cystidenbüschel, Fig. 7 Basidie, Fig. 8 Sporen. Die Cystide Fig. 5 ist inkrustiert (verhärtete Öltröpfchen?).

placidus Bon., dem Elfenbeinröhrling. Sternberg, Spessart, an Lärchenhang, 10. 8. 26. Die mikroskopische Untersuchung der dunkelrotbräunlichen Schüppchen der Stielpitze ergab zylindrisch-keulige, schwarzbräunliche Cystidenbüschel, ungefähr $40-140/6-18 \mu$, die wohl auch hier die Organe der Tröpfchenbildung sind.

Hydnum velutinum Fr. (samtiger Stacheling) det. Bresadola. Hat Ähnlichkeit mit *Krombh.* t. 50 f. 10/11, die von Fries zu *ferrugineum* gezogen wurden. Aus diesem Grunde lautete auch meine Bestimmung vor einigen Jahren derart. Bei feuchtem Wetter u. dgl. auch bei Druck rost- bis hellrote Tropfen ausscheidend. Beim Ver-

trocknen werden kreisrunde, rote Flecken hinterlassen. Täubcheshöhle 24. 8. 26 (Darmstadt).

Limacium eburneum (Elfenbein-Schneckling). Tröpfchenbildung an Stielspitze. Die Stielspitzenkörnchen setzen sich aus keulig-schlauchigen Hyphenenden zusammen. Diebsbrunnen (Darmstadt) 28. 9. 26.

Polyporus hispidus Bull. (zottiger Porling) an Obstbäumen, auch an Maulbeeren sehr häufig. Darmstadt 9. 7. 26. Junge Fruchtkörper scheiden gelbliche Tröpfchen aus und hinterlassen dann Gruben.

Polyporus spumeus Sow. (?) entsprechend Rickens *Vademekum* Nr. 1489 (Apfel-Porling). Zur Sicherstellung der Identität werde ich weitere Beobachtungen anstellen und später darauf zurückkommen. An Apfelbäumen, faulen Stammstellen und Astlöchern. Rein weiß, Scheitel dunkelnd. Große und gewichtige Fruchtkörper, bis ca. 20 cm Durchmesser, beim Trocknen außerordentlich schrumpfend. Junge Porenschicht mit vielen weißlichen Tröpfchen. Hörstein (Spessart) 10. 8. 26¹⁾.

Polyporus unguulatus Schaeff. (rotrandiger Schichtporling). Junge Fruchtkörper scheiden besonders am Rande viele Tropfen aus, die tiefe Gruben hinterlassen. An Fichtenstümpfen, Bürs (Tirol) 29. 8. 22.

Russula cyanoxantha Schaeff. (violettgrüner Täubling). Mit schleimigem Hut, ganz ohne die normale Aderrunzelung des Hutes. Diese tritt erst beim Trockenwerden des Pilzes hervor. Junger Fruchtkörper an Lamellenschneide und Stielspitze mit vielen milchigen Tröpfchen. Darmstadt (Oppermannswiesenschneise) 5. 10. 26. Während mir bei dieser Art nichts von Tropfenbildung aus der Literatur bekannt wurde, ist sie charakteristisch für

Russula sardonia Fr. (sensu Ricken) (tränender Täubling), wo auch ich bei jungen geschlossenen Pilzen an Stiel und Lamellen wasserhelle Tröpfchen vorfand.

Herber Porling (*Polyporus stypticus* Pers.?) T. 7, F. 1 u. 2 in Bd. 10 Heft 17.

An dieser, durch ihren auffallend herb-zusammenziehenden Geschmack leicht erkennbaren, weißen *Polyporus*-Art beobachte ich die Tropfenbildung alljährlich an den jungen Fruchtkörpern. Eine wahre Pracht ist es, wenn diese Polyporeen mit einem herrlichen Spitzensaum von Tröpfchen geschmückt sind, wie das gerade f. 2 und f. 1 oben zeigen. Die Tröpfchen selbst sind nicht wasserhell, sondern milchig, und haben wie auch das weiße faserige Fleisch unseres Pilzes einen herb-zusammen-

¹⁾ Tropfenabsonderung bei diesem *Polyporus* wird auch bei Eddelbüttel, Pilzflora des Weserberglandes 1911 erwähnt. Bresadola hat meinen Pilz jetzt folgendermaßen bestimmt: „*Pol. albus* Huds. meo sensu = *fissilis* Berk. ex Lloyd. Das Original-Exemplar von Berkeley, von mir geprüft, ist ein *Ceriumyces incert.* So andere Exemplare aus Amerika. = *Polyporus albo-sordescens* Romell.“ — Die gleiche Deutung findet sich bei Bourdot et Galzin, Bull. Soc. Myc. Fr., XLI, 1925, p. 135.

ziehenden Geschmack. Sicherlich hat auch Persoon (5) diesen Pilz im Sinne, wenn er 1825 schreibt: „durch den zusammenziehenden Geschmack und den unangenehmen Geruch bestimmt“. Übrigens deutet auch schon der Name „stypticus“ auf diese schöne Eigenschaft. Wie daher Fries (6) bei dieser Persoonschen Art, im Jahre 1874 sagen kann „Geruch und Geschmack angenehm“, ist mir unverständlich, besagt aber deutlich, daß beide Autoren unter ihren gleichen Namen sicherlich nicht die gleiche Art verstanden haben. Mir ist keine weitere einheimische weiße Polyporus-Art von Nadelhölzern mit zusammenziehendem Geschmack bekannt. Das ist der Hauptgrund, warum ich mich an den charakteristischen Persoonschen Namen „Stypticus“ und an dessen bezeichnende Beobachtungsnotiz halte. Auch Ricken hat mir seinerzeit zu dieser Bestimmung beigepflichtet.

Im Gegensatz hierzu glaubte Bresadola, meine Art als *Polyporus albidus* Schaeff. var. *alutaceus* Fr. t. 124 bestimmen zu müssen. Dazu vermisste ich aber, sowohl bei Schaeffer als auch bei Fries die Notierung des charakteristischsten Merkmales unserer Art: des styptischen Geschmackes. Fries beschreibt *alutaceus* folgendermaßen (freie Übertragung): „Hut fleischig, dann fest, nierenförmig-erweitert, fast samtig, lederfarbig, innen leicht gezont, Rand scharf, glatt; Poren klein, fein, rundlich, weißlich-lederfarben. *P. epixanthus* Rostk. t. 30 (gut). An faulenden Kiefernstämpfen. Fast dachziegelig, bald gewölbt, bald verflacht, später rau und runzelig, unten flach.“

Das Rostkovius-Zitat „*epixanthus* Rostk. gut“ macht mir die Zugehörigkeit meiner Funde zu *alutaceus* noch fraglicher; denn der Rostkowsche Pilz wächst an Buchen und steht, der Abbildung nach zu urteilen, einem *Polyporus sulphureus* — Schwefelporling — viel näher als meiner Spezies. Auch aus der Zusammenziehung mit *albidus* Schaeff. verspreche ich mir nicht viel. Denn sowohl Bild, als auch die unzureichende Beschreibung lassen m. E. keine einwandfreie Deutung zu¹⁾.

Um auch anderwärts besser auf diese herb-schmeckende Art achten zu können, lasse ich eine genaue Beschreibung folgen.

¹⁾ Auch die Originaldiagnose in Persoon, Synopsis, 1801, S. 525/26, läßt, abgesehen vom Geschmack, keine weiteren Schlüsse bezüglich der Identität unserer Art zu. „*Boletus stypticus*, rasig, halbiert, Hut fleischig, eingebogen, glatt, weißlich; Rand rötlich werdend; Poren weißlich. An Baumstämpfen. Hut 4 Zoll, Basis gebuckelt, kaum 1 Zoll dick, gebrechlich. Geschmack etwas zusammenziehend, unangenehm wie auch der Geruch.“ Bemerkenswert ist für mich die Angabe des „rötlich werdenden Randes“, wie es in allen Diagnosen heißt. Nach Abschluß meiner Arbeit finde ich bei Bourdot et Galzin (13) die Diagnose des *Boletus albidus* Schaeff.; mein Pilz scheint unter diese Diagnose zu fallen. Doch auch hier die Angabe „beim Trocknen ocker oder blaß rötlich. Rand mehr oder weniger rötlich“. Die bei meinen Funden beim Trocknen besonders am Rande auftretende gelbe Farbe kann ich aber unmöglich als rötlich bezeichnen. Sehr vielsagend ist mir, daß nach dieser französischen Arbeit auch Quélet die fragliche Spezies als *stypticus* bestimmt und beschrieben hat.

Herber Porling: Hut weiß (erst beim Trocknen gilbend, besonders am Rande!), mit höckerig-warziger Oberfläche, dünn konsolförmig bis flach fächerförmig abstehend, bis ca. 10 cm breit und ca. 10 cm abstehend, bis ca. 2 cm dick, am Ansatz öfter gebuckelt, hier bis 5 cm dick.

Fleisch: weiß, radiärfaserig, schwach gezont, brüchig-weich, verhärtet beim Trocknen auffallend.

Röhren: weiß, bis ca. 25 mm lang.

Poren: weiß, zuletzt blaß gelb-weißlich, anfangs labyrinthisch-wulstig, bald etwas erweitert, rundlich-eckig, werden stellenweise zerrissen-gezähnt, scheiden in der Jugend milchige, bitter schmeckende Tropfen ab, die stellenweise Gruben hinterlassen.

Geruch: meist säuerlich-streng. Geschmack: bitterlich, auffallend stark zusammenziehend! Das beste Erkennungszeichen für diese weiße Art!

Vorkommen: Sommer bis Herbst. Man trifft die Fruchtkörper oft schon früh und meist auch noch lange bis zum milden Winter hinein. An Nadelholzstämpfen, meistens Fichte, aber auch an Lärche beobachtet; auch am Grunde lebender Stämme an den Wundstellen vorkommend; einzeln, aber auch dachziegelig, zuweilen hoch hinauf an den mürb-gewordenen Stammteilen.

Sporenpulver: weiß.

Sporen: farblos, abgerundet-zylindrisch bis wurstförmig-eingebogen, 3—4—5/2—2,5—3, sehr selten bis 4 μ .

Röhrenhyphen: ca. 4—6 μ .

Junge Poren mit Büscheln fädiger bis keuliger, farbloser Hyphenenden; ca. 4—6 μ breit. Vielleicht die Organe der Tropfenabsonderung.

In den Präparaten wie bei vielen anderen Polyporeen viele oktaedrische Kristalle 8—18 μ (Kalziumoxalat?).

Man hüte sich, den etwas ähnlichen Polyporus borealis Fr. (nördlicher Porling) zu verwechseln, der ebenfalls an Nadelholz wächst. Diese Art hat im Alter auffallend-daedalea-artig zerrissene Poren, so daß man überhaupt nicht an einen Polyporus denken möchte. Geschmack von borealis jedoch nicht unangenehm, nicht zusammenziehend! Auf diese auffallende, aber nicht allerwärts vorkommende Art komme ich später zurück.

Tropfenbildung beim Elfenbein-Röhrling (T. 7, F. 3 in Bd. 10, Heft 17).

Ehe ich hierauf zu sprechen komme, möchte ich dieselbe Erscheinung bei dem bekannteren Körnchen-Röhrling erörtern. Wer hätte dort noch nicht an Poren und Stiel die gelblichen Milchtröpfchen gesehen? Nach meinen Erfahrungen schmecken diese Milchtröpfchen bei *Boletus granulatus*, dem Körnchen-Röhrling, bitter. Bei näherem Zusehen wird man auch leicht die Organe der Tröpfchenerzeugung bemerken können: die drüsigen Filzkörnchen, die am Stiel vom gleichfarbigen Gelb über Rötlich bis zum Purpurbraun im Alter ihre Farbe wechseln.

Unter der Lupe sieht man deutlich diesen „Körnchen“ anhaftende Milchtröpfchen. Die Körnchen an Stiel und Poren haben sowohl in Bezug auf ihre Tätigkeit, als auch ihren Bau vollständige Übereinstimmung.

Bei der mikroskopischen Untersuchung erzeigen sich die Körnchen als gelbe bis goldbraune Cystidenbüschel, die schon bei schwacher Vergrößerung in den sonst heller gefärbten Präparaten auffallen. Ich notiere:

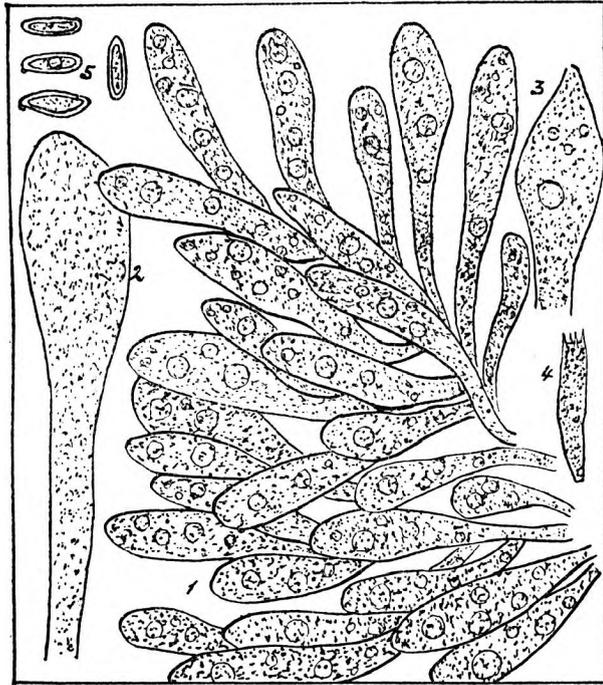


Abb. 2. Körnchen-Röhrling (*Boletus granulatus*). Elemente der Fruchtschicht und der Stielkörnchen. Fig. 1 und 2 Cystiden von Poren, Fig. 1 Cystidenbüschel, Fig. 3 ausspitzende Cystide von Stielkörnchen, Fig. 4 Basidie, Fig. 5 Sporen.

Cystiden: blasig-keulig bis schwach ausspitzend, farblos bis goldgelb, büschelig-gedrängt, $26-72/5-12-18 \mu$. In den Präparaten befinden sich viele Schlieren und Tropfen, selbst nach Jahren noch deutlich sichtbar, dem Anscheine nach von ölicher Beschaffenheit. Öfters sieht man die Tröpfchen den Cystidenspitzen anhaftend; hier also wohl der Ort der Ausscheidung¹⁾.

¹⁾ Seth Lundell-Storwreta war so liebenswürdig, mir tadelloses Material von *Boletus flavidus* Fr. zu übersenden, wofür ich auch hier meinen Dank ausspreche. Auch an den Cystiden von dessen Stielkörnchen habe ich bei mikroskopischer Untersuchung anhaftende Tröpfchen gesehen. Auch die Literatur notiert drüsige Stielkörnchen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß man bei dieser

Als sehr auffallend muß ich berichten, daß sich die meisten Dauerpräparate dieser Stiel- und Porenkörnchen (in Glycerin-Essigsäure) sehr bald violett bis rotbraun färbten, schon mit bloßem Auge sehr gut sichtbar. Bei der Untersuchung dieser prachtvoll gefärbten Präparate erweist sich der Inhalt der Cystiden schön rosa bis violett; die gleiche leuchtende Farbe zeigen auch die (Öl?-)Schlieren. Erwähnen will ich allerdings hier schon, daß auch andere Boleten ähnliche Färbungen ergeben.

Zur Geschichte will ich noch kurz bemerken, daß Patouillard (7) zum ersten Male allgemein 1887 erwähnt, Cystiden könnten an den Stielspitzen der Boleten häufig beobachtet werden. Beck von Manna-getta (8) beschreibt 1889 als erster den Bau der Körnchen von *granulatus* mit folgenden Worten: „Die körnchenförmigen Warzen des Stieles bestehen aus Büscheln von keuligen, braun gefärbten, einem unentwickelten Ascus nicht unähnlichen Zellen, die aus einem anastomosierenden Hyphennetze entspringen. Man findet dieselben Gebilde auch zerstreut auf den Poren.“

Beim Elfenbein-Röhrling (*Boletus placidus* Bon.), schon unter den verschiedensten Synonymen in der Literatur beschrieben ist eine ganz ähnliche Tropfenbildung an Poren- und Stielkörnchen zu beobachten. Die Milchtröpfchen sind hier zuerst weißlich, bald mit etwas orange bis rötlichem Tone. Die blassen Drüsenkörnchen werden beim Liegen und ebenso beim Eintrocknen der Tröpfchen lebhafter rötlich bis purpurbräunlich. Bei trockener Witterung sind die Drüsenkörnchen an Poren und Stiel schwärzlich-violett. Im gleichen Zusammenhang muß ich bemerken, daß die blassen schleimigen Hüte auch an den Druckstellen und beim Liegen violettlich werden, trotzdem der frische Hut keine Spur von violett zeigt. Ich bemerke das ausdrücklich im Gegensatz zu anderweitigen Literaturangaben. Beim vollständigen Trocknen werden dann die Hüte kupferrot bis purpurbraun, die Stiele schwärzlich.

Die anfangs farblose Drüsenflüssigkeit sowie auch der Hutschleim verursachen beim Einwickelpapier der frischen Pilze dauerhafte rötliche Flecken. Selbst die trockenen Pilze (Exsikkate) färben die Papierhüllen im Herbarium auffallend, etwas schmutzig purpur-rosa. Das gleiche tun übrigens auch die Hüte des Kuh-Röhrlings (*Boletus bovinus*).

Für die Cystidenbüschel der Drüsenkörnchen habe ich notiert:

Cystiden: fädig-keulig bis kopfig-blasig, zuweilen etwas lanzettlich ausspitzend, farblos bis gelb, goldgelb bis bräunlich, Farbe besonders auch am Grunde der Cystidenbüschel; im Präparat viele (Öl?-)Tröpfchen und Schlieren, wovon auch die Cystiden erfüllt sind. Viele Cystiden äußerlich granuliert, wohl von verhärteten Tröpfchen, 30—60/4—21 μ .

seltenen Art am Standorte auch Tröpfchenbildung beobachten kann. Ich bitte auch meine anderen Herren Einsender um diesbezügliche Beobachtung (Anders, Neuhoff, Seidel, Singer).

Die Präparate der Poren- und Stielkörnchen sind ebenfalls in Glycerin-Essigsäure violett bis braunrot geworden; der mikroskopische Befund ergibt hauptsächlich die Cystiden mit violetter Inhalt.

Auch Oudemans hat bereits 1877 (9) die Beschaffenheit der Drüsenkörnchen beschrieben; er sagt, daß die Poren- und Stieflecken versehen sind „mit kolbenförmigen Zellen, deren Inhalt anfangs farblos ist, etwas später jedoch hellgelb und endlich rotbraun wird“.

Auch Paul Hennings hat unsere fragliche Art im Juli 1903 von Kollegen Buchs-Ziegenhals erhalten. Wie mir der letztere später mitteilte, entsinnt er sich aber nicht mehr, ob gerade diesem Fundorte Weymouthskiefern eingesprengt waren, was bei späteren Funden aber notiert wurde. Paul Hennings hat die Art aber nicht erkannt, sondern als Körnchen-Röhrling bestimmt und als *Boletus granulatus* var. *capricollensis* P. Henn. veröffentlicht. Auch er betont das Violettwerden der elfenbeinweißen Hüte bei Druck und im Alkohol. Auch die Drüsenkörnchen hat er richtig erkannt, beschrieben und gezeichnet: „paraphysenartige Organe von kugelig oder köpfig-gestielter Form, ca. 15—40/10—12 μ .“

Auch Melzer hat Bau und Tätigkeit der Poren- und Stielkörnchen gut erkannt und dargestellt (14).

Das schönste Bild eines tropfenden Pilzes fand ich in *Mycological Notes* Nr. 36, August 1910, f. 383: *Polyporus dryadeus*, der „weinende“ Porling (Aufnahme von Prof. Dr. G. D. Smith).

Trog berichtet von der gleichen Art (10): „So sah ich einen allbereits zu einer Breite von 4 Zoll angewachsenen, aber in vollem Wachstum begriffenen und an seinem Rand zahlreiche Tropfen einer klaren gelblichen Flüssigkeit ausschwitzenden *Polyporus dryadeus* Pers.“

Beim Schwefelporling (*Polyporus sulphureus*) erwähnt Spilger (11) ebenfalls Wassertropfenausscheidung. T. L. Smith (12) berichtet ebenfalls vom Schwefelporling, daß er „angefüllt sei mit gelber Milch, manchmal soviel, daß sie aus dem gebrochenen Pilz heraustropfe“.

Unsere Leser darf ich wohl bitten, all dies gesammelte Material hauptsächlich als eine Anregung zu eigenen Beobachtungen betrachten zu wollen und später bitte selbst über weitere eigene Beobachtungsergebnisse zu berichten.

Literatur.

1. Falck, Mykolog. Untersuchungen und Berichte, 1. Heft, 1913, S. 18ff.
2. Knoll, Ber. d. Deutsch. Botan. Gesellsch. 1912, S. 36—44; Jahrb. wiss. Botanik 1912, S. 453—501.
3. Kallenbach, Z. f. P. III, S. 13.
- 3a. Derselbe, Z. f. P. 10 (V), S. 139.
4. Ricken, Agaricaceae, 1915, S. 9, Nr. 26.
5. Persoon, Mycol. Europ. II, S. 64, Nr. 59, *Polyporus stypticus*.
6. Fries, Hym. Europ., S. 546.

7. Patouillard, Hymen. 1887.
8. Beck von Mannagetta, Zur Pilzflora Nieder-Österreichs. Verh. k. k. zool.-botan. Gesellsch., Wien 1889, S. 79.
9. Oudemans, Bot. Ztg., 1877.
10. Trog, Flora, 1837, S. 619.
11. Adna, 4/5, Stuttgart, S. 42.
12. Mycological Notes, Nr. 33, Aug. 1909, S. 443.
13. Bourdot et Galzin, Bull. Soc. Mycol. Fr., 1925, S. 126, Nr. 568.
14. Melzer, Amat. Champ., 1922, Vol. 8, Nr. 3, S. 41.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Wie riecht der Pilz?

Diese Frage, die manchem bedeutungsvoll erscheinen mag, hört man unter Pilzforschern und -freunden gar oft, wenn ein unbekannter Pilz vorgelegt wird. Der Geruch ist für manchen Pilz ein untrügliches Merkmal — neben anderen —, woran man ihn erkennen kann. Es ist nun sehr interessant, den Geruch eines unbekanntes Pilzes von mehreren Personen unbeeinflusst bestimmen zu lassen. Im Juni v. J. legte ich am Vereinsabend ein schönes Exemplar von *Volvaria bombycina* Schff. vor, das ich aus etwa 7 m Höhe von einer Roßkastanie herabgeholt hatte. Der 15 cm große Hut strömte genug Duft aus; trotzdem empfanden mehrere Mitglieder überhaupt nichts davon. Die hatten also wohl ein schlechtes Geruchsvermögen. Einer behauptete, der Pilz rieche genau wie „Maggi“. Einige fanden den Geruch wie den des „Champignon“, also nach Anis. Ein anderer, der eine feine „Nase“ zu haben angab, wollte „Rettichgeruch“ verspüren. Auch Geruch nach Hefe wurde festgestellt. Einer stimmte mit mir darin überein, daß der Geruch des Pilzes fast genau dem widerlich-süßen Geruch gliche, den manche *Inocybe*-Arten haben.

Ich führe dieses Experiment an, um zu zeigen, daß es sehr schwer ist, den Geruch eines Pilzes festzulegen. Das ist eine subtile und sehr subjektive Sache. Manche Personen finden einen Geruch widerlich, der anderen angenehm ist. Wir können auch die Gerüche nur im Vergleich mit anderen bekannten Gerüchen angeben, und alle Vergleiche hinken. Nun wird aber die Schwierigkeit noch dadurch vermehrt, daß dieselbe Pilzart an verschiedenen Standorten oft ganz verschiedenen Geruch hat. Dies trifft u. a. besonders zu bei manchen baumbewohnenden Pilzen. Ich habe selbst schon die Erfahrung gemacht, daß der gleiche Porling von einem Weidenbaum einen anderen Geruch hatte als von einer Buche.

Wohl jeder Pilzfreund wird schon Ähnliches beobachtet haben, und wir sollten daher recht vorsichtig sein, als wichtiges Erkennungsmerkmal eines Pilzes einen gewissen Geruch anzugeben, zumal wenn er sich nicht genau angeben läßt.

W. Villinger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [6_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Merkwürdige Pilzfunde. 5. Tropfenbildung bei Pilzen 56-64](#)